

Fleur van der Laan

Der Lehrling

I

Es ist nicht anders. Ich bin nicht die Frau eines Seemannes, ich bin die Seefrau eines Mannes.

Was treibt mich dazu, meinen Lieblingsjungen an Land zurückzulassen?

Heulend nehmen wir Abschied.

Es ist noch nicht vorherzusagen, wie lange die Zeit dauern wird. Manchmal schlafe ich so tief, daß ich nach dem Wachwerden denke, zwei Wochen weg gewesen zu sein. Und daß ich einen unglaublichen Hunger haben muß. Stunden dauern Jahre oder Minuten.

Abschied nehmen von meinem Liebsten ist unwirklich, und so lang wir in derselben Stadt sind, bin ich traurig.

Aber ich muß nichts ins Gefängnis.

Ich fahre ein halbes Jahr zur See.

Auf dem Flughafen rauche ich eine Zigarette. Zum Polarkreis fliegen dauert drei Stunden. In meinem Proviantpaket ist ein Salatblatt. Es schaut mich mit kläglichen Augen unter der Plastik hervor an. Es fliegt in eine Höhe von 9000 Meter, um weggeworfen zu werden. Niemand ißt es.

Es ist kalt in Kemi, Finnland, viel kälter als es ist.

Es steht ein Mann mit einem Zettelchen mit meinem Namen darauf. Ich sage, daß ich ich bin. Unterwegs im Taxi sagt er oft „Hotel“.

„Nein, ship!“

„Hotel!“

„Ship tomorrow?“

Der Chauffeur nickt und setzt mich beim Hotel Cumulus (Wolke) ab.

Was für ein Fleck auf der Erde, Kemi, es läßt mich an nichts denken. Das Ende der Welt. Grau, leer, eckig.

Mein Schiff kommt an während ich schlafe. Der Agent bringt mich zum Hafen.

„So“, sagt der erste Steuermann, „Du bist die Überraschung der Woche.“

Gestern rief der Agent an: „Hier ist eine Dame für Sie im Hotel.“

Soll sie den Maschinisten ablösen kommen?

Sie soll kommen, den Maschinisten erfreuen.

Es ist nicht mehr schlimm, daß er länger auf Urlaub warten muß.

Es regnet. Wir gehen Bier trinken statt Papier zu laden.

Der Kapitän sagt mir unter anderem, daß ich mich lieber nicht im Bikini am Fenster sonnen solle.

Als der Rest der Mannschaft das hört, bietet mir der zweite Maschinist sein Schwimmzeug an.

II

Wie das Anstecken einer Zigarette um den öffentlichen Verkehr zu ertrotzen (nach ein paar Zügen kommt das Fahrzeug), so funktioniert das Wort „Grillen“ oder „Bikini“ auf See. Wenn man sagt: „Grillen wir morgen, Koch?“, regnet es morgen.

Deshalb mußte ich das Schwimmzeug vom Zweiten Maschinisten nicht in der Öffentlichkeit anziehen. Das hat sich gut erfüllt. Das Teil fällt doch viel zu groß aus (von mir ab).

Nach dem Laden kommt das Fahren. Sofort, so schnell, wie ich es beschreibe. (Es passiert natürlich viel mehr, viel mehr als auf dem Land)

Denn ein Schiff muß faahren, eben schnell löschen/laden, und dann wieder laaaaang faaaahren.

Wir fahren nach Philadelphia. Der Erste Steuermann sitzt Wache von vier bis acht. Ich stehe.

Nachts aus dem Bett, das ist gut. Es ist dunkel, aber nicht still. Alles, was lose ist auf diesem Schiff, klappert. Alles, was fest sitzt, auch. Der oberste Hintertank wird mit **tilwater** vollgepumpt. Das fehlt noch.

Dieses Schiff ist 1,5 Jahre alt

Aber morgens um acht ins Bett, das geht zu weit. Das mache ich nicht. Ich habe hier an Bord übrigens überhaupt keine Lust zu schlafen.

Bis das langsame Rollen des Schiffes mich an meine Mutter erinnert, die mich wiegte.

Ja, meine Mutter ist eine Schöne.

Während ich zum Schiff fliege, öffne ich meine Tasche, sitzt da nicht ein Papagei drin!

Ein Papagei mit Körnerfüllung!

Es ist ein bunter. Ich nehme ihn mit in die Messe (Kleckerzimmer, da, wo man ißt) und stelle ihn als Schiffspapagei Adriaan vor.

Es ging gerade noch gut mit ihm.

Bei Göteborg gehen wir vor Anker. Um zu bunkern. Der Hauptmaschinist und der Zweite Maschinist gehen auf aufgeschobenen Urlaub.

Wir heulen nicht beim Abschied.

III

„Hast Du noch geträumt heute nacht?“ fragt der Erste Maschinist den Zweiten beim Frühstück.

„Ja“, sagt der Zweite.

„Und?“

„Ich hab es vergessen.“

Das traf es.

„Und du?“ fragt er mich.

„OOh ja!“

„Was?“

„Sag ich lieber nicht.“

„Einen feuchten?“

„Er war dreckig.“

„Oh, Frauen haben das also auch, daß sie unter einem Einmannzelt wach werden.“
Mein Zeltchen liegt bei meiner Mutter auf dem Dachboden, denn ich schlafe jetzt in einer Koje.

Es ist dieselbe Mutter, die mir den Papageien mitgab. Das gehört nun mal zum Fahren, ein Papagei.

Aber das Fahren nicht zum Papageien. Er hat sich nach einem Tag aufgehängt. Heute ist Sonntag. Manchmal kommt ein Pastor an Bord, wenn zufällig einer vorbeikommt, aber meistens wird eine Kasette mit einer Predigt abgespielt. Leider sind die Bänder mit dem Pastor drauf in dem Sturm, in dem wir waren, alle über Bord gespült worden.

Die See mußte eben bloß was zur Beruhigung schlucken. Und wir tranken Whisky.

„Hast Du Dich noch rasiert?“, fragt der Erste Maschinist den Zweiten beim Frühstück.

„Ja, vorgestern.“

„Siehst Du, das ist flehen um Sturm.“

Dann sagt er zu mir „Und du?“

Wenn Frauen sich rasieren, rechne mit einem Orkan.

Deshalb fahren wir jetzt Richtung Brasilien, auf dem Weg nach Philadelphia.

Ich frage den Kapitän, ob wir das Notsteuern noch üben können, wie abgesprochen.

„In der Ruhe vor dem Sturm? Du hast nicht viel Vertrauen in mich.“

„Würde ich Ihnen nicht vertrauen, wäre ich schon längst mit dem Rettungsboot abgereist.“

Nach den sonntäglichen Muscheln und Garnelen, Whisky und Schlagsahne ist das Klofaß innerhalb von ein paar Minuten voll.

Wir essen alle dasselbe, deshalb haben wir dieselben Qualen. Manchmal auch dieselben Gedanken.

Wir beginnen uns zu ähneln.

„Bist du noch glücklich?“ fragt der Erste Maschinist den Zweiten beim Frühstück.

IV

„Ob ich nun glücklich bin oder nicht“, sagt der Hauptmaschinist, während er seinen Overall anzieht, „ich bin doch glücklich.“

Wir gehen nach unten, es ist schweineheiß im Ölkasten. Seewasserfilter saubermachen, oder aber, fischen für den Koch. Der Fang sind ein ausgelaugtes und gebrochenes, fleischlos undefinierbares Seemonster und ein Stück Schwamm. Keine Muscheln und Garnelen diesmal.

Ich trinke, aber pinkele nicht mehr. Schwitze nur. Das Wasser auf meinem Arm schmeckt salzlos.

Und dann ist das Wasser in mir alle. Ich beginne, faltig zu werden und zu schrumpeln.

Letzteres stinkt natürlich nach Verbrechen meiner Phantasie.

Wir werden in Kotka liegen, laden.

Der Lehrling (ich) tritt von Bord und fällt um. Finnland bewegt. Der Lehrling und der Kapitän gehen ein Gläschen Iers Bier nippeln.

„Ich beschließe, daß Du heute Geburtstag hast und nicht morgen.“, sagt der Kapitän. Morgen fahren wir wieder, und auf See wird nichts gefeiert.

Mein Landmann in Rotterdam hat mir französischen Käse in der Schachtel und süßen Kuchen besorgen lassen. Zurück an Bord trinken wir Lapin Kulta Lager Lager in der Kajüte des Zweiten Maschinisten. Ich frage den Ersten Steuermann, ob er auch kommt. In seiner Kajüte treffe ich eine Frau und einen Hund an. Sie schauen wüst und bellen mich an.

Der Erste Steuermann kommt nicht mehr.

„Wir haben die ganze Nacht Streit gehabt. Meine Frau dachte, daß du meine Freundin wärst.“, sagt er mir am nächsten Morgen.

Ich hole Kaffee aus der Kombüse.

Ein kopfloses Huhn liegt im Waschbecken zum Einweichen.

„Wirf mal den Motor an“, sagt der Hauptmaschinist.

Und es ist das Geräusch des Wartsila 8-Zylinder Diesel, welches sich abhebt vom Lärm der Welt.

V

Ein Virus ist ein Virus.

Ein Lehrling ist ein Lehrling.

Nicht mehr, nicht weniger als das (ein Mensch ist ein Tier, mindestens).

Das Verhalten zeigt keine Regelmäßigkeit. Die Ankunft ist unerwartet, der Lehrling beißt sich fest, kriegt Griff, läßt nicht mehr los, es gibt kein Mittel dagegen. Es ist Warten, daß es vorübergeht.

Dies ist Reise dreizehn. Es begann gut in Philadelphia. Der Hauptsteuermann und Kapitän nehmen den Unterlehrling mit in die Stadt. Es ist weit zu laufen, wir tragen einander abwechselnd durch die klemmende Luft. Kühles Bier im irischen Pub. Ich sitze zwischen meinen Oberen stramm, eine Seefrau zu sein.

Jede Straße endet in einer Kreuzung. Uns begegnen immer mehr irische Pubs. Die meisten sind dieselben.

Mit dem Taxi zum Schiff. Das letzte Stück mit dem Pferd des Kapitäns.

Dann fahren wir raus. Diesmal nach Kotka. Unterwegs passierte alles, aber das habe ich woanders aufgeschrieben.

Sobald wir am Kai festmachen, schleppe ich mich mühsam aus dem Maschinenraum nach oben. Vorsichtig stecke ich den Anfang meines Kopfes nach draußen. Aber ach, zu schnell. Man greift mich, schmeißt mich zwischen Papierrollen und spröde Finnen.

Ich erschrecke, als sie tun was ich sage. Mein ersten Worte an der freien Luft.

Wir arbeiten bis es regnet.

Ich gehe Zigarren kaufen für die Brücke. In der Kneipe kommt mir der Kapitän entgegen. Finnisches Bier ist nicht so gut. Das trinken wir deshalb nicht.

Vor einem Monat hatte ich Geburtstag.

Der Meister (HWTK) kann nach Hause und.... der Nachfolger-Maschinist kommt qualmend und dampfend die Gangway hoch.

„Hallo“, sagt er, „Ich bin der neue Hauptmotor.“

„Sie sehen nicht älter aus als Wartsila 8-Zylinder.“

„Macht nichts, ich hab nur Probleme mit meinem Knie.“

Wir gehen wieder. Ich begreif es nicht. Warum sie Amerika nicht in der Nähe von Skandinavien gebaut haben.

Dies ist Reise dreizehn und der Wind saust herum, heult sich heiser, brüllt wie ein brünstiger Wolf. Ich schaue von der Brücke direkt in das Schaummaul einer Welle.

Der Zweite Maschinist verbrennt seine Augen an Schweißlicht, der Hauptmotor fällt von der Treppe, Alkohol verdampft durch dichte Rohre oder Flaschen in

Kühlschränken, es geht eine Segeljacht unter in der Nähe unserer Position. Aber kämpfend gegen die steile Dünung, Geschwindigkeit 2,5 Knoten, sind es noch zehn Stunden Fahren zum Wrack.

Schließlich sitzt unser Koch schon neun Monate an Bord und ist mittlerweile zu geil zum Kochen.

Er hat solche Lust mich aufzufressen.

VI

Als der Lehrling mehr Augen hatte, oder mehr Zeit sie zu gebrauchen, sollte der Lehrling alles sehen.

Der Lehrling sieht das, was der Gelehrte nicht mehr sieht, nicht sehen will. Und der Lehrling hört alles, selbst die Sirene eines niederländischen Krankenwagens auf dem Atlantischen Ozean. Aber
der Lehrling wird nichts gefragt, denn
der Lehrling weiß nichts. Ich empfehle Ihnen,
Lehrling zu werden und zu bleiben.

Der Sturm ist woanders wüten gegangen. Wir nähern uns Philadelphia. Auf der Brücke ist Streß. Der Kapitän steuert.

„Wanno faif (105)“, sagt der Lotse.

„Wanno faif“, wiederholt der Kapitän.

„Wanno faif“, sagt der Kapitän, als er das steuert.

Es ist echt niedlich, daß der Kapitän tut was der Lotse sagt. „Natürlich ist das überhaupt nicht niedlich! Nirgendwo ist was süß, überhaupt keine Scheißniedlichkeit an Bord, blöder Lehrling!“, schnauzt der Gelehrte und spuckt Tabak.

Festgemacht.

Befugte (zur Vorbeugung) von der Einwanderungsbehörde springen auf unser Schiff. In der Kajüte des Kapitäns werde ich unfreundlich durch eine große, dunkle Frau empfangen. Es ist lange her, daß eine Frau mit mir gesprochen hat.

„O.K. sir, zieh Deine Hosen aus.“ Ich tue was sie sagt. „Hey, what happened to your Dick, man!“ Ich lache nicht, ich sage: „Cut off.“

„Aah right, ne'er mind, you buy a new one in Philly, sir.“

Ich laufe weg und lache. Die Schwanzkontrolle ist längst abgeschafft, und sie hat nicht gerafft, daß ich mein Haar gemeint habe.

Es ist Abend und still. Die Mannschaft ist zusammen und trinkt auf die gute Ankunft. Post von Rietje van Vliet. Sie schreibt, daß der Direktor der Seefahrtsschule meine Berichte bündeln will. Ich bin gespannt, was das gibt.

Der Geruch des anderen Lehrlings kommt aus der Dusche. Danach der Mann selbst, in sauberen Sachen.

„Wie Du stinkst“, sag ich. „Stinkst? Das ist teurer Shit (Old Spice).“

„Tja, das ist halt eine Frau, die das sagt.“ (Steuermann). Der Steuermann und der andere Lehrling gehen nämlich aus (in die Tittenbar?). Ich will auch Land fühlen. Der Kapitän muß sich die See abgewöhnen, sich vorbereiten auf die Luft (das Fliegen) und schlafen lernen in einem Bett. Auf der Straße begegnen wir einem Gespenst. Nach einem Krankenwagen auf See ist das nicht seltsam. Wenn man lange auf einem Schiff sitzt, ist alles außerhalb normal.

Es ist der 31. Oktober, Halloween.

Ich werde in die Welt geschubst, meinen Mann zu treffen. Warten auf Willem statt auf Godot. Auf und ab gehen zwischen den Zügen. Und Willem wartet auf mich auf einem anderen Bahnhof. Wir finden einander Stunden später beim Schiff. Es beginnt zu regnen. Wir streunen durch die Straßen. Trinken roten Wein.

Wir kaufen einen Regenschirm. Schlafen in meiner Koje. Wir besuchen den Kapitän im Hotel. Er ist im Bad. Es wird windig. Auf einmal ist es Winter. Willem und ich müssen Abschied nehmen. Die Begegnung war surreal. Ich kann das Heulen nicht lassen. Ich gehe ins Museum und später, als ich mich dem Hafen nähere sehe ich unser Schiff bereits fahren. Ich beginne zu rennen und zu fluchen.

VII

Es ist Winter auf dieser Hälfte der Welt.

In einer Nacht wehen die Bäume am Kai von Philly.

Während ich laufe und nach meinem Zuhause (Schiff) renne, das wegfährt, frage ich mich, wo ich heute abend unterkriechen soll.

Nicht wirklich natürlich. Ich habe schon lange gesehen, daß das Schiff einen viel längeren Namen trägt.

Es scheint, daß zwei (oder mehr) Schiffe hier völlig gleich aussehen, so wie Häuser. Wir laufen aus mit neuer Mannschaft. Ein neuer Kapitän und ein Meister. Wartsila 8-Zylinder scheint doch besser zu funktionieren als der „neue Hauptmotor“. Nachdem er von der Treppe gefallen war, wurde sein Knie immer schlechter.

Der neue Meister, genannt nach meinem Geliebten, ist noch mit Dampf gefahren. Das braucht doch schon bißchen Eingewöhnung, so'n Dieselmotor.

Der Wind ist eiskalt. Ich nehme Sichtpeilung vom Brückenflügel. Der große Lotse zeigt mir Fotos von all seinen hübschen Töchtern. Er sagt, daß ich mich natürlich sicher von dem Paar schöne Flußlotsen habe verleiten lassen, und daß die mir sicher alle Löcher und Hintern von Philly gezeigt haben.

Ich sage, daß ich nicht auf junge Männer stehe. Er geht (aber schnell) von Bord.

Das ist es also, der Sommer ist völlig vorbei. Zäh werden, Eis spachteln, wir sind auf dem Weg nach Finnland.

Ein paar Tage später sitzen wir ohne Ärmel an Deck.

Der Meister erzählt, wie ein dicker Maat von ihm mal besoffen in einem Dampfkessel gelandet ist.

Am folgenden Sonntag trinken wir Whisky nach dem Essen. Der Meister, der sich wohl an den „neuen Hauptmotor“ erinnert, bleibt den Rest des Nachmittags unten an der Treppe sitzen.

Der Ozean ist ruhig, ich bin ein bißchen still.

Aber unten klingt andauernd der Alarm, der Schrei des Motors um Hilfe.

Wir kommen in Kotka an.

Schiff fest. Fahren mit dem Lieferwagen. Probieren, ständig zu laufen, wie Eisbären. Es ist früh dunkel und kalt in diesem Land. Aufwärmen in der Kneipe.

An der Bar sitzt der Erste Steuermann mit der (finnischen) Frau und dem Hund (der so bellte). Er kann nicht lang bleiben. Er muß noch seine Frau nach Hause bringen, mit dem Hund runter, Essen kochen und tapezieren.

Ich bleibe auch nicht lang. Ich werde um 5.15 Uhr an Deck erwartet.

Ich bin pünktlich, die Ladung zu spät.

Am Abend treffe ich unseren (Schiffs-)Agenten. Er ist hübsch und schlank. Am nächsten Morgen ist die Ladung früher da als ich.

Diesen Abend kommt der Agent nicht (Streit mit seiner Frau). Ich lade drei finnische Soldaten ein, um mit ihnen zu erzählen.

Später nehme ich an der Bar Platz neben einer Frau.

„Bist Du allein?“, sagt sie.

„Ja.“

„Ich auch. Gestern habe ich einen Mann gefunden, heute ist er weg.“

„Bist Du traurig?“

„Ja, Du mußt mit mir nach Hause“, sagt sie.

Der Mann steht plötzlich hinter ihr. Es ist ein Kleiderschrank.

„Ich will Dich nicht, ich will sie,“ und sie faßt mich an.

„Sie? Du bist doch kein Mädchen?“

„Nein, ein Junge,“ sage ich.

„Oh, dann ist gut.“

Ich muß mit der Frau mit in ihre Königinnenwohnung, aber ich sage, daß ich mein Schiff vorziehe.

Durch den Schnee wandere ich nach Hause.

Aber als ich an Bord trete, nimmt dichter weißer Rauch mir die Sicht.

Nichts ist in Ordnung.

VIII

Fahren ist bei näherem Anblick nicht verrückt. Soll heißen, man muß nicht extrem verrückt sein dafür. Man muß Verrücktheit feststellen können und zu dosieren wissen. Noch besser ist eigentlich, wenn man gewöhnlich und normal ist.

Als Lehrling mußt du schlau sein und dich für dumm verkaufen. Für die Dämlacke ist das Leben nämlich ein Stückchen angenehmer. Schlauheit ist das Messer an der Gurgel des Meisters.

Derjenige der recht gibt, gewinnt Land.

Soviel zu Zitaten aus dem Logbuch eines Lehrlings.

Wir fahren doch wieder. Das Schiff steht nicht in Brand.

Es stand nur öliges Wasser an Deck um zu verdampfen und in die sauberen Öltanks zu laufen.

Wir hissen 16 Fässer neues Öl an Bord.

Am Abend, im Schnee, sinnend und in meine Jacke versunken lausche ich der Regelmäßigkeit der Pumpe.

Voll Papier und Öl und später auch schwerem Öl fahren wir in die Niederlande.

Dort kriegt Wartsila 8-Zylinder einen neuen Luftkühler, Sauger und Kühlwasserpumpe. Das ähnelt Nikolaus.

Wir werden voll gepackt mit Süßwasser, niederländischen Leckereien, Gerätschaften, Ersatzteilen, einem weiblichen Maroff und einem niederländischen Matrosen von 140 kg.

Alles vollbracht und geladen will unser Schiff abfahren.

Der Lotse sagt. „Sie haben das Leben **nicht** lieb, wenn Sie auslaufen.“

Es bedeutet das Entgegengesetzte.

Wir bleiben dann nochmal drin.

Am nächsten Morgen kann nur das Steuer nicht wacher werden. Nicht komisch, wo man selten Zeit kriegt zum Schlafen (Steuerleute schlafen stehend wie die Pferde).

Später fahren wir. Weg, weg aus den Niederlanden.

Unser neuer Matrose sitzt mit seinem Bauch eingeklemmt zwischen einer Rolle Papier und dem Zwischendeck. Glücklicherweise fangen die anderen Matrosen an, von allen Seiten an ihm zu zerren.

„Wieviel Frauen hast Du, neuer Matrose?“

„Ich Null, und Du, alter Matrose?“

„Zwei. Aber schon dreimal verheiratet.“

„Hast Du noch gut geschlafen?“ Fragt der Bootsmann mich zwischen unserem Frühstück.

„Ja, hast Du noch schön geträumt, Bootsmann?“

„Während ich schlief, träumte ich, daß ich mit meiner Freundin schlief.“

„Du bist doch verheiratet?“

„Ja, mit meiner Frau. Es ist nicht gut, jeden Tag Kartoffeln zu essen.“

Unser kleinster Matrose sitzt eingedrückt in der Umkleidekabine beim Rauchen. „Ich bin seekrank, ich hab Heimweh, Fleur, wenn du weggehst, kann ich dann Deinen Overall haben?“

„Du kannst ihn auch jetzt schon haben.“

Sein Kopf kommt durch den Ausgang des Sacks nach außen.

Wir müssen so lachen, daß er ich doch lieber nicht will.

Inzwischen nähern wir uns Philadelphia, im Licht der Weihnachtsbeleuchtung.

Dort werden wir einen Baum kaufen gehen.

IX

Der Kapitän langt in die Salatschüssel.

„Du hast sicher alle Gurken aufgegessen“, sagt er zu mir.

„Du wirst so aussehen, wie, was du viel ißt, lang und dünn und ein bißchen krumm.“

„Ja, das sagt mal einer, darum bin ich auch kurz und dick.“

„Sie haben genau recht, Kapitän.“

Ich gebe ihm meinen Regenschirm, ehe ich von Bord gehe. „Gegen den regen auf dem Ozean.“

Ich gebe dem Schiff, das ich abwechselnd getreichelt und geschlagen habe, einen Kuß und laufe an Land.

Abschied nehmen vom Geliebten, das ist Leben. Es weckt Verlangen nach

Wiedersehen, Wehmut, wenn die Hoffnung darauf verfliegt.

Ein Reichtum an Erinnerungen, in dem sich ein Schreiber erschöpfen kann.

Das Schiff, bei dem ich neu anheure, sieht genauso aus. Aber ihr Name ist anders.

Ich stecke meinen Kopf in Wartsila 8-Zylinder. Er riecht nach seinem Zwillingbruder, ist nur ein bißchen später geboren.

Weihnachten in Philadelphia.

„Das ist Essen wegspülen mit viel Wein.“

Was für ein Jammer nur, der Weihnachtsbaum hat ein Leck. Wir müssen das Ding immer wieder aufblasen, Wache laufen am Baum.

Alt und Neu, Jung und Alt auf der Brücke. Champagner auf dem Ozean.

Das GPS weigert sich auszufallen.

Phillipinische Oliebollen!

Delphine kitzeln mit dem Echolot.

„Wenn Du grillst, mußt du dich hüten vor Wasserhühnern.“

„Wasserhühner? Eine Ente doch.“

„Nein, Wasserhühner!“ (Tokbeest injiziert mit Wasser, 10%).

Die Marova stinkt nach Benzin (Dusche).

Der Koch: „Die Garnelensoße ist fade, wo ist der Whisky?“

„Wo ist der andere Lehrling eigentlich?“

„Vorgestern habe ich ihn noch in der Waschkabine gesehen.“

„Will noch jemand was aus dem Siegelschrank?“

„Einen Lehrling, der Lehrling sitzt im Siegelschrank! Um zu saufen, alle paar Tage.“

Die Tür war ins Schloß gefallen.

Meister (51 Jahre): „Ich klaue immer Laternenpfähle, wenn ich zu Hause bin.“

Sie hören es, Fahren macht verrückt.

Und alles ist wahrhaftig geschehen.

„Sie sind meine Augen und meine Ohren, Lehrling“, sagt der Kapitän zu mir während der Wache, „ich gehe nach unten iemelen.“

Die Nacht weht durch die SB-Brückentür nach innen. Ich zähle die Umdrehungen von Wartsila 8-Zylinder, immer so 600 pro Minute. Ich höre mich selber singen, ich bin ja alleine.

Das Lied handelt von einem Mann, der anheuert auf einem Schiff um mich umzubringen. Dies ist seine Gelegenheit.

Ich schaue nach den Echos der Dünung auf dem Radar, lasse mich hypnotisieren.

Dies ist der Moment des Gnadenschlags, von hinten, ins Genick des Lehrlingchens, das unschuldig die Golfe studiert.

Aber ich kann es nicht lassen, immerzu rieche ich die Anwesenheit eines Menschen.

Und ja.

Der Sprung, das Grinsen auf einem blau beleuchteten Gesicht, in einem Blitz, mein Geschrei, und der Tod, der nicht folgt.

Ich tauche hinterm Radar ab.

„Hallo Lehrling“, höhnt der Mörder.

Als ich besser hinsehe, ist es der Kapitän.

„Oh, guten Abend“, sage ich lebhaft, „möchten Sie einen Keks?“

„Nein“, antwortet er, „ein Lehrling ist ein Lehrling und der Kapitän ist ein **Versager**.“

X

Die letzte Reise. Wissen Sie noch, daß ich heulend abfuhr?
Wie lang hat die Zeit gedauert, und wie schnell ging sie vorbei.

Die See ist fester Boden geworden.

Kotka näherkommend schaue ich die Brücke runter.

„Was für ein seltsames Wasser!“

„Eis.“

Ich leiste dem Steuermann und dem Matrosen Gesellschaft.

„Du mußt dich an den Bug stellen, mit wedelnden Armen“, sagt der Matrose, „dann siehst du aus wie in Titanic.“

„Da hast Du auch schon den Eisberg.“

Es ist ein brauner Mutterbrocken mit Kinderstückchen.

Der Kapitän, gehüllt in Manövrier-Leder inklusive Kopfbedeckung gegen das Gespucke von Wartsila 8-Zylinder, schmiegt das Schiff geradlinig an den Kai.

Bestgekonnt für einen Mann mit seinem Kopf in den Wolken:

„Fahren ist schon in Ordnung, aber ich fliege lieber Hubschrauber.“

Nach drei Tagen Paiperrollen zählen (36477826267398) gehe ich baden. Ich sehe die schönen Augen unseres Agenten und schlage vor, daß sie mitfahren. Leider, sie seien schon mit ihrer Frau im Urlaub gewesen!

Resumé. Es ist Zeit, nach Rotterdam zu fahren.

Es ist sicher ein bißchen Umweg, via Philadelphia, aber das Papier muß erst nach Hause. Am Ende des Ozeans jedoch beschließt der Sicherheitsbeauftragte, daß Wartsila 8-Zylinder auch mal fasten muß. Nur weil er sonst zuviele Umdrehungen macht.

Dieser Sicherheitsmensch ist übrigens eine schleimige Qualle. Er sitzt in einem Kämmerchen mit der Tür im Schloß und sagt nichts.

Zur soundsovielten Stunde läßt er den Saft aus dem Mund von Wartsila saugen.

Armer 8-Zylinder, muß doch schon stehend trinken....

„Wo ist eigentlich der andere Lehrling?“

„Sicher im Pornoschrank Staub saugen.“

„Nee Mensch, der war doch in Kotka schon von Bord?“

„Das dachte ich voriges Mal auch. Blaß daß er im Siegelkasten Flaschen ‚abgestaubt‘ hat.“

„Oja, ich habe übrigens eine Öse an den Verschlag gemacht. Der Haken von der Siegelschranktür paßt da nicht rein. Deshalb kann die Tür noch immer zufallen.“

Fahren ist, abgesehen von Rudern, die beste Art der Fortbewegung.

Menschen sind an Bord die kompliziertesten Systeme.

Seeleute verbringen ihre Zeit mit Arbeiten, Essen, Schlafen, Rucken und schlaffen alten Schwindsuchtshuren.

Manche werden seekrank, andere kriegen Kanalfieber.

Und der Lehrling?

Der weiß das.

Ich halte viel von einem meiner kleinen Brüder.
Ich habe immer geträumt, daß er Seeman würde, und ich Hubschrauberflieger bei
Zermatt Air.
„Ich weiß es große Schwester, Deine Träume werden fast immer wahr, ich werde
Pilot.“
„Gut, kleiner Bruder, dann geh‘ ich fahren.“